Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. Januar 1882. Nr. 16.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 9. Januar.

Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt, in der Hofloge Se. Kgl. Hoheit Prinz Wilhelm.

Am Tische des Bundesrathes: der Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatssekretäre Dr. von Bötticher, Schelling, v. Stosch und zahlreiche Kommissare, darunter die Geh. Reg.-Räthe Nieberding, Lohmann, Aschenborn 2c.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 21 Minuten mit einem herzlichen Neujahrswunsche für die Herren Kollegen.

Der Reichstag sieht sich nach seinen Ferien einer ähnlichen Situation gegenüber, wie diejenige war, in welcher er am 17. November v. J. zu seiner ersten Session zusammentrat. Damals die Ueberraschung der kaiserlichen Botschaft an Stelle der erwarteten Thronrede, heute der bedeutungsvolle Erlaß des Königs an das Staatsministerium, der bei der unlöslichen Verbindung zwischen dem Reich und Preußen sich ebensowohl an die Adresse des Reichstages als an diejenige des Abgeordnetenhauses wendet. In den Vorräumen des Parlamentssaales konnte man heute manch ernstes Gesicht sehen; die Vertreter der Nation begrüßten sich am Beginn neuer Arbeit in dem Gefühl, am Vorabend von Ereignissen ebenso wichtiger als unberechenbarer Natur zu stehen.

Der wichtigste Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildet den Schluß derselben: die bekannte Interpellation Hertling betreffs des Standes der Fabrikgesetzgebung.

Einige sachlich untergeordnete Rechnungslegungen über einzelne Posten älterer Etats werden schnell und fast debattenlos erledigt; der Reichskanzler, welcher der Sitzung von Anfang an beiwohnte, hatte denn auch nicht lange zu warten, bis ihm die Rede Hertling's Gelegenheit bietet, sich über seine Sozialpolitik im Zusammenhange zu äußern.

Freiherr v. Hertling sprach sich mit Entschiedenheit dagegen aus, daß der Staat das gesammte wirthschaftliche Leben bestimme. Das würde nur dahin führen, ihn zu einem Alles verschlingenden Leviathan zu machen. Die Aufgabe des Staates wäre, der freien Thätigkeit der Korporationen Licht und Luft zu schaffen. Er müsse widerstreitende Interessen im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit versöhnen, die Industrie habe für alle Schäden an Leben und Gesundheit der Arbeiter ebenso zu haften wie für Defekte und Verluste am todten Material. Aus seinem eigenen Wahlkreise seien ihm, dem Redner, lebhafte Klagen zugegangen, daß die Armenlast durch die Vermehrung der Fabriken stetig wachse. Die Verquickung des öffentlichen Armenwesens aber mit dem Versicherungsgedanken, wie Fürst Bismarck sie wolle, sei nur geeignet, die schwersten Bedenken hervorzurufen, so freudig es auch das Zentrum begrüßt habe, daß die Regierung von dem Prinzip des laisser aller abgegangen. Indessen zunächst solle man mit dem Naheliegenden und Ausführbaren beginnen, für die religiös-sittliche Haltung der Arbeiter durch wirksamen Schutz für Leben und Gesundheit, durch gesetzliche Normirung des Maximums der Arbeitszeit, durch Fürsorge für die Wöchnerinnen, durch möglichste Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken, durch Verbot der Nachtarbeit und der sog. Ueberschichten, vor Allem aber der Sonntagsarbeit sorgen. 1878 habe die Regierung bereits eine veränderte Gestaltung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit vorgeschlagen, Zentrum und Konservative indessen fordern die völlige Abschaffung und sie würden auch jetzt hiervon nicht ablassen, in der Hoffnung auf das bereitwillige Entgegenkommen der Regierung. Was noch die Forderung nach dem Verbot der Frauenarbeit in Fabriken betreffe, so habe schon früher der Abg. Lieber nachgewiesen, wie gering der pekuniäre Vortheil sei, der für die Arbeiterfamilien aus der Frauenarbeit erwachse, und wie er durch die moralische Hebung der Familie in Folge der besseren Gelegenheit der Hausfrau, sich dem Hauswesen zu widmen, reichlich aufgewogen werde.

Der Redner schloß seinen etwa einstündigen Vortrag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Fürst Bismarck die Interpellation dahin beantworten werde, die Regierung werde jene Gesichtspunkte im Auge behalten und die thunliche Erfüllung des sozialen Programms des Zentrums anstreben. Das Beste aber müsse man doch stets der Einwirkung der Kirche überlassen; erst wenn dieser die Freiheit zurückgegeben sei, sich zu regen und zu bethätigen, werde der langentbehrte soziale Frieden wiederkehren.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Letztere Antwort könne er allerdings geben, doch seien die angestrebten Ziele nur auf der Bahn korporativer Organisationen zu erreichen; letztere sei nur durch Jahre lange Arbeit zu schaffen; der erste Schritt liege ja in der angebahnten Berufsstatistik. Letztere hätte er lieber gefördert gesehen, als diese vom Interpellanten selbst gestellte Interpellation gestellt zu sehen; er glaube nicht, daß die zu erwartende akademische Diskussion dieser Fragen dieselben sehr fördern werde. Wenn er gewünscht, diese Frage selbst zu beantworten, so sei es nicht geschehen, weil er mehr zu sagen wisse als ein Anderer. Diese Gesetzgebung sei bei der Reichsregierung in Vorbereitung, sie erwarte das Material dazu und könne er heute noch nicht vom Kaiser gebilligte Vorschläge machen, doch sei der Weg dazu durch die Botschaft deutlich vorgezeichnet. Er hoffe bereits im April solche Vorlage machen zu können, müsse aber das erwartete Material abwarten. Er sei ja nicht durch die Weihe der öffentlichen Wahl gegangen, die Jedem auch die erforderliche Kenntniß aller Einzelheiten gebe. (Sehr gut!) Was die Unfallversicherung angehe, so habe ihn die im letzten Jahre gemachte Erfahrung bewogen, auf korporative Gestaltung derselben zu bestehen. Weiter habe ihn die Erfahrung der letzten Wahl, daß der Arbeiter, trotzdem er die Absichten der Regierung kenne, mehr erwarte vom fortschrittlichen und sezessionistischen Gehenlassen, daß er Vertreter wähle, die mehr das Recht des Stärkeren vertreten, als sein eigenes, ihn ebenfalls auf die korporative Gestaltung hingeführt. Seine Meinung sei, es solle im Staate möglichst wenige Personen geben, die sich fühlen, als ob sie nur Lasten zu tragen, keinen Schutz des Staates zu genießen hätten. Wie die Könige von Preußen stets rois des gueux gewesen, so strebe der heutige Kaiser nach einem analogen Ruhme, wie ihn sein hochseliger Vater durch Freigebung der Bauern erworben. Bei der großen Treue und Anhänglichkeit, womit der kleine Mann an Se. Majestät dem Kaiser bei uns hängt, sind doch diese Pläne in den Industriecentren mit weniger Vertrauen aufgenommen, als die Verheißungen der Opposition. Diese Niederlage hat mich freilich einigermaßen entmuthigt; doch ich kann deshalb den Plan im Ganzen nicht aufgeben, ich muß ihn diesem Reichstage vorlegen, der Korb, den ich bekommen werde, ist nur eine Nothwendigkeit, und ich muß ihn öffentlich bekümmern. Die vom Vorredner gestellten Anforderungen für den religiösen Schutz könnte ich mit Ja beantworten, ich habe aber bemerkt, daß diese hier im Parlamente und in der Presse besonderen Widersprüchen begegnen. Mögen doch die Herren, die dem Christenthum nicht mehr angehören, bedenken, daß auch ihnen das Gebot der Nächstenliebe gegeben. Ich als Minister dieses Staates bin Christ und will als solcher handeln. (Beifall.) Weil ich nun als Minister in anderer Lage bin als ein parlamentarischer Redner, so kann ich die Fragen nicht so frei mit Ja beantworten wie der Vorredner, weil ich an die Grenzen der Kraftthätigkeit der Industrie für den Staat zu denken habe. (Sehr richtig! links.) Ohne diese Grenzen zu suchen und sie zu beachten, läuft man Gefahr, unerfüllbare Anforderungen an die Industrie zu stellen. Stört man die Rentabilität der Industrie zu gewaltsam, nun, so tritt ein größeres Uebel ein, als die zu lange Dauer der Arbeitszeit, d. i. die Brotlosigkeit. Alle diese Berechtigungen für den Arbeiter, die wir erstreben, involviren doch Opfer für die Industrie, und da fragt sich doch, ob wir entschlossen sind, der Industrie dafür staatliche Zuschüsse zu geben. Ich bin allerdings dazu bereit; die Herren, die aber nicht bereit sind, Staatsmittel aufzuwenden, um die Industrie zu entschädigen, wenn sie ihr Opfer für allgemeine Staatszwecke auferlegen, mögen doch ihre Anforderungen nicht zu hoch stellen. So werde man durch Herabsetzung einer etwa 14stündigen Arbeitszeit auf 12stündige manche Fabrik so weit schädigen, daß sie aufhöre zu arbeiten und damit würden ihre Arbeiter doch brodlos. Was Sonntagsarbeit, Frauenarbeit 2c. angehe, billige er ideell vollkommen, es frage sich aber doch, ob die Arbeiter diesen Ausfall ihrer Jahreseinnahme ertragen könnten. Das werde sich ebenfalls erst feststellen lassen, wenn man zu festen organisatorischen Gestaltungen gelangt sei, mit denen dann einzeln zu verhandeln sein würde. Was die Frauenarbeit angehe, so halte er für richtig, daß die Frau des landwirthschaftlichen Arbeiters zu Hause bleibe, wenn nicht in den verschiedenen Erntephasen Noth an Mann sei; ob dasselbe für die Industrie zu erreichen sei, könne er nicht sagen. — Die Kinderarbeit anlangend, so seien nach dem Verbot derselben die Mütter zu ihm gekommen, um ihn zu fragen, was sie denn nun mit den unbeschäftigten Jungen machen sollten; früher hätten dieselben doch etwas verdient und jetzt sollten sie noch beaufsichtigt werden. Es sei doch auch zu beachten, auf welche Abwege solcher Junge in den Flegeljahren komme. Schwieriger und am wichtigsten sei die Frage der Einschränkung der Arbeitszeit männlicher Arbeiter, es fragt sich zunächst, ob man das Budget der Arbeiter weiter einschränken könne, er hoffe von den Herren, die sich am meisten mit wirthschaftlichen Dingen beschäftigt, in ihren Reden einen kleinen Ersatz zu finden für die Versagung des Volkswirthschaftsrathes. (Heiterkeit.) Jedes Geschäft habe seine Ebbe und Fluth, z. B. die Weihnachtszeit; Landwirthschaft, Bergwerks-Industrie, die anderen Industrieen würden also doch eines gewissen Spielraums bedürfen. Das Bedenkliche liege in der Normirung eines Arbeitszeit-Maximums, da die heute dasselbe nicht benutzenden Industrieen in dem Gedanken, „dasselbe ist ja gesetzlich“, auf die Idee kommen würden, dasselbe ebenfalls bei sich einzuführen. Was die Erweiterung der Kompetenz der Fabrik-Inspektoren anlange, so sei dieselbe doch, da stets das persönliche Empfinden dieser Herren sehr maßgebend bleibe für die Frage, wie sie die Geschäfte führten, schwer genau zu begrenzen. Ueber die Erweiterung dieser Kompetenz seien wohl noch weitere Erfahrungen abzuwarten. Die Anfrage hat auch im Allgemeinen sympathisch berührt, doch möchte ich den Interpellanten bitten, die Schwierigkeiten und die der Ausführbarkeit seiner Wünsche entgegenstehenden Hindernisse zu würdigen und nicht zu große Hoffnungen zu erregen. Ich würde ihm empfehlen, den Zeitraum abzuwarten, wo die Arbeiter in die Lage kommen werden, ich denke, es soll im April nächsten Jahres geschehen, zu empfinden, daß auch die Schutzlosen vom Staate nicht vergessen werden, und daß sich der Staat ihrer nicht nur erinnert, wenn es Lasten zu tragen giebt, daß der Staat an sie denkt, sie stützt, damit sie auf der großen Landstraße des Lebens nicht verloren gehen. (Lebhafter Beifall.)

Der Abg. Richter-Hagen, auf dessen Antrag das Haus in eine Besprechung der Interpellation eintritt, erklärte sich zunächst ganz entschieden gegen die Hereinziehung der Person des Kaisers in die Debatten, wie Fürst Bismarck sie mehr und mehr zu seiner Gewohnheit mache. Er wolle den königlichen Erlaß an das Staatsministerium, „diesen verspäteten Neujahrsgruß“, nicht kritisiren. Dazu sei weder Zeit noch Ort angemessen. Aber auffallen müsse es doch, daß Fürst Bismarck sich nur dann hinter dem kaiserlichen Namen berge, wenn er mit dem Monarchen desselben Sinnes sei. Warum habe der Kanzler sich nicht neulich, als er die Zivilehe so übel kritisirte, erinnert, daß auch dieses Gesetz den Namen des Kaisers an seiner Spitze trägt, also eine Bemängelung durch einen der Minister korrekter Weise gar nicht zulassen würde? Fürst Bismarck spreche stets vom „praktischen Christenthum“, aber diese Versicherungs- und sonstigen sozialen Pläne hätten mit dem Christenthum gar nichts zu thun. Was der Kanzler wolle, mag gut gedacht sein; aber die Ausführung sei thatsächlich zum Vortheil des Großkapitals, der Großindustrie und des Großgrundbesitzes und zum Nachtheil des kleinen Mannes. Die einzige Gelegenheit zum praktischen Christenthum in der Arbeiterfrage habe sich die Regierung überhaupt entgehen lassen, indem der Kanzler die Vorkehrungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter in Fabriken, wie sie der Bundesrath 1879 entworfen, nicht zur Ausführung brachte. Was solle man nun gar davon denken, daß die Arbeiter, die Fürst Bismarck für sich gewonnen zu haben glaube, seine Intentionen so auslegen, daß er den Normalarbeitstag, diese rein sozialistische Forderung, einführen wolle? Man solle lieber die Zölle auf Lebensmittel, auf Petroleum 2c. aufheben, damit sei den Arbeitern weit mehr gedient, da sie schon jetzt, um die Vertheuerung des Brodes auszugleichen, täglich eine Stunde länger als früher arbeiten müßten.

Fürst Bismarck wohnte der sehr langen Rede des fortschrittlichen Abgeordneten, die am Schluß den lebhaften Beifall der Linken und den ebenso entschiedenen Widerspruch von den Bänken der Konservativen fand und die wir nur in den Hauptpunkten skizziren konnten, nicht bei. Gleich beim Beginn der Ausführungen Richter's verließ er den Saal. Die vorgeschrittene Zeit gestattete die Fortsetzung der Debatte nicht, wenn anders dieselbe mit der Gründlichkeit geführt werden sollte, welche das Thema von jedem Parteistandpunkt aus erfordert. Ein Vertagungsantrag fand deshalb die überwiegende Majorität.

Die Fortsetzung resp. der Schluß der Diskussion findet demnach morgen (Dienstag) Mittags 1 Uhr statt.

Auf der Tagesordnung stehen neben der Interpellation Hertling eine Reihe kleinerer Gegenstände.

Schluß 4 Uhr 40 Min.

Deutschland.

** Berlin, 9. Januar. Von offiziöser Seite schreibt man: Der Eindruck des königlichen Erlasses an das Staatsministerium scheint in den liberalen Kreisen ein tieferer zu sein, als der der Eröffnungsbotschaft war. Diese wurde trotz ihres hoch bedeutsamen und im Auslande überall vollkommen gewürdigten Inhalts unter das Schema einer Regierungskundgebung verwiesen. Nur so ist es erklärlich, daß man in liberalen Blättern eine Rede Richters als Antwort auf die Botschaft hinstellen konnte. Und doch war der persönliche Charakter jenem Aktenstück in allen Zügen aufgeprägt und sollte ihm aufgeprägt sein. Den Kaiser hat, wie man wohl annehmen darf, die Auffassung seiner Botschaft und besonders die parlamentarische Behandlung seiner Stellung in neuerlichen Reichstagsreden, namentlich auch in der Rede des Herrn v. Bennigsen, bewogen, eine zweite noch nachdrücklichere Kundgebung der Auffassung über seine Stellung als Monarch zunächst an das Staatsministerium, durch dieses aber an die parlamentarischen Körperschaften und an das gesammte Volk gelangen zu lassen. Herr v. Bennigsen hatte, wie man sich erinnert, dem Minister des Innern einen Vorwurf daraus gemacht, daß er den Beamten, welche die Regierung bei den Wahlen unterstützen, den Dank des Königs in Aussicht gestellt hatte. Herr von Bennigsen hatte ferner die Rede des Ministers dahin aufgefaßt, als solle das ganze Beamtenthum zur Verfügung des jeweiligen Ministeriums dienen. Es handelt sich aber nicht um die Personen des jeweiligen Ministeriums, sondern um den monarchischen Willen, der in den großen Angelegenheiten des Staates ein stetiger ist. Se. Majestät will nicht, daß die Unverletzlichkeit der Person des Königs, die in Preußen jederzeit geachtet worden und die durch einen Verfassungsartikel wohl bestätigt, aber nicht eingeführt ist, dafür angesehen werde, als ob sie den persönlichen Regierungsakten die Natur selbstständiger Entschließungen benommen hätte. Wenn eine Anzahl liberaler Blätter dem Erlaß gegenüber ausruft, das Wort: le roi regne mais il ne gouverne pas behalte nach wie vor in Preußen staatsrechtliche Gültigkeit, so kann es nichts Falscheres geben. Dieser Satz, der höchstens als blendende Phrase, nicht als eine staatsrechtliche Norm bezeichnet werden kann, hat auch nach Einführung der Verfassung in Preußen niemals Geltung gehabt und niemals haben sollen. Wer ehrlich über staatliche Einrichtungen nachgedacht hat, weiß, daß das regner, dem das gouvernir entgegengesetzt wird, keinen Inhalt hat als den leerer Repräsentation. Wo jenes französische Wort gilt, da thut der König überhaupt nichts, wo aber ein lebendiges Königthum besteht, da regiert auch der König und nur durch das Regieren ist er König. Die Verfassung hat in Preußen nur die Wirkung, einestheils einen Kreis der Regierungsthätigkeit an Gesetze zu binden, andererseits den König mit verantwortlichen Rathgebern zu umgeben, welche aber darum doch seine Organe bleiben und nicht die Organe eines Parlaments werden, welches in Wahrheit regiert, während die Genehmigung des Königs (darin besteht jenes so-

genannte regner) höchstens etwa die Bedeutung behält, daß ein Staatsakt abgeschlossen ist. Die liberale Presse kündigt bereits an, daß der königliche Erlaß zum Gegenstand der Besprechung im Reichstage gemacht werden soll. Der formelle Anlaß wird insofern nicht fehlen, als der Erlaß auch Seitens des Reichskanzlers zur Kenntniß des Reichstags gebracht werden dürfte.

Ausland.

Wien, 7. Januar. Wer hätte es gedacht, daß die traurigste aller Katastrophen, von denen die Hauptstadt ereilt wurde, daß der Brand des Ring-Theaters und die Vernichtung von über vierhundert Menschenleben zu einer Fehde zwischen den Behörden, zwischen der Stadtverwaltung und der Statthalterei den Anlaß geben konnte? Genau wie nach einer verlorenen Schlacht, oder einer Kampagne, welche einen verhängnißvollen Ausgang nahm, die Generale die Schuld von sich auf Andere wälzen möchten, und dem Kriege mit dem Schwerte einen Feldzug mit der Feder folgen lassen, dauert auch in diesem Falle die Polemik darüber fort, wen denn in erster Linie eines jener furchtbaren Versäumnisse treffe, welche im Parlamente vom Ministerpräsidenten konstatirt wurden. Die Loyalität gebietet das Eingeständniß, daß die Offensive vom Bürgermeister Dr. Newald ausgegangen. In seiner Antwort auf die Interpellation Sommaruga's entwarf der Bürgermeister ein Bild der Unterhandlungen zwischen dem Statthalter und dem Bürgermeister, welches auf den Ersteren den tiefen Schatten des Verdachts fallen ließ, als wäre auf seiner Seite eine Unterlassung zu beklagen gewesen, welche zu so traurigen Konsequenzen geführt. Es ist selbstverständlich, daß die Statthalterei diesen Vorwurf nicht ruhig hinnehmen konnte und mit ihrem Materiale vor die Oeffentlichkeit trat, welches die Stadtverwaltung sehr schwer belastet, und vor Allem gewisse Ungenauigkeiten in den Aufschlüssen des Bürgermeisters aufdeckt, die, falls sie absichtlich angebracht wurden, ganz zweifellos die Tendenz verrathen, die Stadtverwaltung auf Kosten der staatlichen Organe zu entschuldigen, vor Allem jedoch die Wirksamkeit des Bürgermeisters Dr. von Newald von jedem Vorwurf zu reinigen. Angesichts eines so erschütternden Unglücks wäre es sicherlich weit angezeigter, jede Tendenz und jede Rücksicht auf die eigene Persönlichkeit aufzugeben, vielmehr dem Lichte der Wahrheit alle Wege zu ebnen, auf denen es in die Vorgeschichte und die Ursachen des düsteren Ereignisses eindringen könnte. Sollen vielleicht das Vertuschen, das Beschönigen wieder ihr unheilvolles Wirken in Angriff nehmen? Sollen denn wieder Rücksichten an Rücksichten zu einer Kette gereiht werden, die jeden unbefangenen Einblick in die Misère gewisser Zustände der Residenz verschließen müßten? Indessen haben wir bereits genug gesehen, um den Ruf nach einer radikalen Abhülfe neuerlich zu erheben und um ihn bei jeder Gelegenheit zu wiederholen, bis wir das Leben unserer Mitbürger, ihre Sicherheit und ihre höchsten Interessen von jenen Garantien umgeben sehen, welche uns Beruhigung einflößen können.

Aus dem von der Statthalterei publizirten Materiale ergeben sich ganz seltsame Aufschlüsse und die „Contes" des Baron Posinger werden für manche Ohren einen ebenso historischen Klang behalten, wie die ominösen Contes de Hoffmann. Der Bürgermeister Dr. von Newald behauptete, daß er das bekannte Theater-Regulativ nicht durchführen konnte, weil nach seiner Annahme eine Verordnung der Statthalterei hierzu erforderlich wäre. Baron Posinger hat jedoch den Bürgermeister wissen lassen, daß diese Vorkehrungen in den natürlichen Wirkungskreis der Gemeinde gehören, demnach einer Verordnung von seiner Seite nicht bedürfen. Der Statthalter genehmigte zum Ueberfluß das Theater-Regulativ unter Einem und forderte zu seiner schleunigen Durchführung auf. Diese Erklärung gab der Statthalter, wie berichtet wird, noch ein zweites Mal auf neuerliche Bedenken des Bürgermeisters ab und ermächtigte ihn, bei einem etwaigen Widerspruche gegen die Aufträge zur Vermehrung der Sicherheit in den Theatern sich auf seine Genehmigung und seine Autorität zu berufen. Diese entscheidenden Umstände hat der Bürgermeister [in] seiner Antwort unberührt gelassen und der Statthalter begehrte aus diesem Grunde eine Abschrift derselben. Das ist ein Eingriff in die Autonomie der Gemeinde, heißt es nunmehr, eine Verletzung des Grundrechtes der Stadt Wien, eine Bedrohung der Stadtverfassung! Will man Suppositionen ähnlicher Art wirklich ernsthaft aufstellen und ernsthaft vertheidigen? Die Gemeinde-Autonomie spielt hier absolut keine Rolle. Wir sehen ja, daß im Gegentheile der Statthalter den Standpunkt der Autonomie innegehalten hat, indem er die Beaufsichtigung der Theater als das unumschränkte Recht der Gemeinde gelten ließ, und daß dagegen der Bürgermeister eine Ingerenz der Staatsverwaltung für erforderlich gehalten hat. Oder soll das Attentat auf die Gemeindeverfassung darin liegen, daß die Staatsverwaltung eine Abschrift der Antwort des Bürgermeisters begehrt? Soll sie nicht berechtigt sein, zu erfahren, welche Erklärungen der Chef des Magistrates, also einer politischen Behörde, abgegeben hat, zumal, wenn sie selbst durch dieselbe in einer Weise angegriffen erscheint, die eine Antwort herausfordert? Wir dächten, der Hintergrund dieses Zwistes, die Erinnerung an seinen Grund wären düster genug, um die Lust an ähnlichen Scherzen zu verbittern. Der Ernst des Ereignisses, welches Sühne erheischt, verträgt keine Tändelei. Die politischen Behörden, die Statthalterei vor Allem erfüllen ihre Pflicht, wenn sie auf die Klarstellung aller Vorkommnisse und aller Verhältnisse dringen, welche an einer Tragödie Schuld tragen, die in gleicher Weise Unglück und Schimpf auf die Residenz gehäuft hat.

Wir finden es sogar an der Zeit, die Bevölkerung vor Schlagworten zu warnen, denen man wieder die Weihe von Dogmen verleihen will. Was steht dem Bürger, was uns Allen höher, das Leben oder die Autonomie der Gemeinde in einem gewissen Verwaltungszweige? Kann hier die Antwort zweifelhaft sein? Die Autonomie ist ein Gut, soweit sie die Entwicklung der Bevölkerung fördert. Wo sie hingegen Gefahren für dieselbe im Gefolge hat, ihren Zwecken nicht gerecht wird, dort hört ihre Berechtigung auf. Daß vielleicht zur höheren Ehre der Autonomie wieder eine Menschenhekatombe dargebracht werde, daß wieder ein Feuer zu ihrem größeren Ruhme emporlodere, das wird gewiß Niemand wünschen können. Ist die städtische Verwaltung unzulänglich, die Sicherheit einer Millionenstadt zu verbürgen, dann wird man über sie hinwegschreiten müssen, um ihr neue Bürgschaften zu gewähren — natürlich auf gesetzlichem Wege. Der Bürgermeister ist der Chef eines Parlaments und allen Einflüssen eines solchen unterworfen. Bei seiner Wahl haben die verschiedenartigsten politischen, kommunalen und lokalen Verhältnisse eine ausschlaggebende Bedeutung. Es ist blos ein glücklicher und überdies höchst seltener Zufall, wenn er mit einer energischen Hand begabt ist, und einem Willen, welcher alle Schwierigkeiten bewältigen kann. Der Magistrat steht indirekt ebenfalls unter dem Eindrucke eines kommunalen Parlaments. Die Magistratsräthe haben seit einiger Zeit die Kreuzer oder Gulden für die Todtengräber zu kontrolliren, müssen Materiale zur Entkräftung neuer Kreuzer-Interpellationen sammeln, und haben nur wenig Zeit, alle Verwaltungs-Agenden mit Nachdruck und Sicherheit zu versehen. Vielleicht beben sie vor neuen Enthüllungen und neuen Anklagen, an denen es leider im Gemeinderathe nie gebricht. Die Sicherheit der Stadt soll jedoch von Organen besorgt werden, welche keinerlei Rücksichten zu nehmen haben, die nicht stets den kommunalen Parlamentsbarometer untersuchen müssen, ob er keine neuen Stürme verkündet. Es muß aber auch eine Konzentration aller Kompetenzen angestrebt werden. Es ist fast unglaublich, wie viele Wege, wie viele Bureaux, wie viele Formalitäten ein Entschluß zu passiren hat, dessen Ausführung nie rasch genug kommen kann.

Der Theaterbrand in Nizza hat die schrecklichen Gefahren grell genug beleuchtet, denen die Theaterbesucher ausgesetzt waren, aber es dauerte neun Monate, bis die als unerläßlich erkannten Maßnahmen den Weg von der Statthalterei durch alle Instanzen fanden. An dem Willen einer Reihe von Einreichs-Protokollisten, von Mundanten, von Expedienten liegt es, ob Vorkehrungen, von denen das Leben Hunderter abhängt, rascher oder langsamer zur Wirksamkeit gelangen. Ins Ring-Theater kamen sie bekanntlich erst nach dem schauervollen Drama. Und ein Zustand solcher Art soll vielleicht verewigt werden? Wir haben nicht den Muth, dafür einzutreten. Wir wollen ebensowenig die Fortdauer der Situation, welche einen Monat nach einer Katastrophe solcher Art noch einen Kampf darüber ermöglicht, welche Behörde die Verantwortung treffe und welche eigentlich berufen war, die Menschen vor Gefahren zu schützen, deren Vorhandensein schon durch Monate ganz unbestreitbar gewesen. Und wenn die Haltung der Statthalterei mit jener der Stadtverwaltung in Vergleich gezogen wird, dann kann man wohl annehmen, die Bevölkerung sei vielmehr bereit, ihre Sicherheit einem konzentrirten staatlichen Organe anzuvertrauen, als jenem kommunalen Apparat, dessen Kompetenz wieder sehr zweifelhafter Natur ist, der überall wieder an die staatlichen Organe appelliren muß und der schließlich durch die steten Agitationen im Kommunal-Parlament von seiner wahren Aufgabe zu sehr abgelenkt wird.

Provinzielles

Stettin, 10. Januar. Bei der Anfechtung eines Kaufs wegen Betruges hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 5. November v. J., der Käufer den Nachweis zu erbringen, daß er durch die falsche Vorspiegelung zu dem Kaufe verleitet worden. Dieser Nachweis ist dadurch erbracht, daß der Richter auf Grund der gemachten Feststellungen darüber zu entscheiden vermag, ob nach der konkreten Sachlage die Vorspiegelung geeignet war, die Annahme, der Käufer sei durch sie zum Abschluß des Kaufes verleitet, zu begründen.

— Herr Optiker E. Kuhlo hierselbst, Königstraße 3, hat für „Galvanisches Kupfervitriol-Element" ein Patent erhalten.

— Der patriotische Kriegerverein feierte am 7. Januar sein Stiftungsfest unter der Führung des Herrn Steuer-Inspektors Cuno in dem durch Herrn Tapezier Liefert geschmackvoll dekorirten Wolffschen Lokale. Die Parade nahm Seine Exzellenz General v. Ferentheil Gruppenberg ab, Herr Divisions-Prediger Gehrke hielt die Festrede, in welcher er auf den reichen Segen hinwies, welchen der Verein während seiner 33jährigen Thätigkeit verbreitet hat, den patriotischen Geist, die kameradschaftliche Gesinnung und die Frömmigkeit als die Tugenden des patriotischen Kriegers hervorhob und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die erhobene Versammlung begeistert einstimmte, während die Kapelle die deutsche Nationalhymne spielte. Eine zahlreich besetzte Festtafel schloß sich dieser Feier an. Herr General von Ferentheil brachte den ersten Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, zahlreiche Toaste folgten auf den Herrn General, den Sieger von Champigny, auf die Gäste, den Verein, den Vorstand des Vereins, die Frauen 2c. Gesangsvorträge und Instrumentalmusik füllten die Pausen. Herr Lehrer Fabian hatte Gedichte für das Fest gedichtet und drucken lassen, welche auf das Fest besonderen Bezug nahmen. Ein Ball, der tief in die Nacht hinein währte, schloß die Feier in würdiger Weise ab.

— In der Zeit vom 1. bis 7. Januar sind hierselbst 18 männliche, 26 weibliche, in Summe 44 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 16 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

— In der Destillation große Wollweberstraße 40 wurde der Schornsteinfegergeselle Noack gestern Abend von dem Kellner Louis Müller aufgefordert, etwas zum Besten zu geben. Als Noack dieser Aufforderung nicht nachkam, ergriff Müller ein Glas und schlug den N. damit an das Nasenbein, daß derselbe eine stark blutende Verletzung davontrug. M. wurde in Haft genommen.

— Gestern Abend entwendete der Kahnschiffer Gust. Kaselow einen an der Eingangsthür zum Geschäftslokal des Kaufmanns Gröning hängenden Hasen, er wurde jedoch abgefaßt und verhaftet.

— Die Persönlichkeit des gestern Morgen durch eine Stichwunde am Halse getödteten jungen Mannes ist bisher nicht festgestellt; ebenso wenig gelang es, diejenigen zu ermitteln, welche ihm die tödtliche Verletzung beigebracht, doch ist die Kriminalpolizei in voller Thätigkeit und ist zu hoffen, daß die Sache bald aufgeklärt und der oder die Thäter zur gerechten Strafe herangezogen werden.

4 **Naugard,** 9. Januar. Am 8. d. M. hatten sich auf ergangene Einladung fast sämmtliche Meister der Stadt, wie auch einige der Umgegend und Freunde des Handwerks im Bielerschen Lokale eingefunden. Es galt die Berathung der Statuten des neuen Innungsvereins, welche im Laufe des vergangenen Monats von einer Kommission ausgearbeitet waren. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Herrn Stellmachermeister Schellin trug Herr Lehrer Peters, welchem in Gemeinschaft mit dem Kämmerei-Assistenten Herrn Rubow das Zustandekommen der neuen zweckmäßigen Vereinigung zu danken ist, den Statuten-Entwurf vor. Nach Abänderung einiger Paragraphen wurde derselbe fast einstimmig angenommen. Bei der gleich darauf vorgenommenen Wahl wurden proklamirt als Obermeister der Stellmachermeister Schellin und als dessen Stellvertreter der Schneidermeister Radü, als Kassirer der Schuhmachermeister Stahn und als dessen Stellvertreter der Schneidermeister Heffler, als Schriftführer der Schuhmachermeister Rawengel und als dessen Stellvertreter der Lehrer Peters. Die Wahl wurde von sämmtlichen Herren angenommen und brachte hierauf der neugewählte Obermeister ein Hoch auf Se. Majestät, als den Schirmherrn des deutschen Handwerks, aus, in welches die Versammlung drei Mal kräftig einstimmte und stehend unter Begleitung einer Kapelle den Handwerkssegen sang. Noch ein Hoch auf das Handwerk und die Versammlung trennte sich mit dem Bewußtsein, einen Schritt vorwärts auf der Bahn zur Hebung des deutschen Handwerks gethan zu haben. Die nächsten Ziele, welche sich die leitenden Herren gesteckt haben, sind Regelung des hier arg darnieder liegenden Herbergswesens, Errichtung einer Innungssterbe- und Innungshülfskasse. — Vor Kurzem hatte ein Bauersohn beim Fahren des Wagens durch einen überdachten Thorweg das Unglück, sich den Kopf durch Anschlagen an einen Balken dermaßen zu verletzen, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. — In Ergänzung der vor Kurzem durch die Blätter gebrachten Mittheilung, wonach ein Bauersohn aus der Umgegend nächtlich durch einen Fremden in der Nähe des Grundstücks seines Vaters erschossen wurde, kann heute gemeldet werden, daß ein hiesiger Schuhmacher als der That verdächtig auf Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft eingezogen ist. Die Untersuchung wird wohl Licht auf die dunkle That werfen.

Vermischtes.

— (Neuere Untersuchungen des Krokodils.) Vor einigen Wochen gelangten, wie die „Allgem. Sport-Ztg." erzählt, zehn Krokodile in den Pariser Jardin des plantes, von denen dieser Tage einige getödtet und regelrecht sezirt wurden, um das ganze innere Leben dieser Saurier wissenschaftlich zu ergründen. Es ergab sich hierbei, daß die so zu sagen geistige Thätigkeit dieser Amphibien eine sehr geringe ist, denn Gehirn besitzen die Krokodile äußerst wenig. Ihre Athmungswerkzeuge, Verdauungsorgane, sowie ihr Nervensystem bieten dagegen den Zoologen sehr viel Interessantes, wozu beispielsweise gehört, daß man in den Magen dieser Thiere, welche an fünf Monate bereits von ihrem Heimathlande entfernt sind, noch viele ganz unverdaute, vollständig erhaltene Fische, welche nur in den Nilsümpfen heimisch sind, vorfand. Nachdem alles wohl zerschnitten, zerlegt und untersucht worden war, wurde dieser Naturforscherkreis mit einem gewissen heiteren Entsetzen erfüllt, als der vortragende Sektor und Professor ernst und bestimmt erklärte: „Meine Herren, nun wollen wir die Krokodile essen." Man schritt sofort zu dieser neuen wissenschaftlichen Untersuchung und schnitt einige der besten und fleischreichsten Stücke sowohl aus dem Leibe, wie aus dem Schwanze, welche ohne alle Zuthat gekocht und von den anwesenden Gelehrten jedoch mit einem gewissen Zagen gekostet wurden. Es fand sich jedoch zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß das Krokodilfleisch von gar nicht üblem Geschmacke ist, etwa wie ein alter, etwas zäher Salm. Für eine wahre Delikatesse wurde aber der Schwanz erklärt, welcher dem besten Hummer an die Seite gestellt zu werden verdient, so daß „Krokodilschwanz" vielleicht noch, wie zu Nero's und Vitellius' Zeiten etwa Pfauenzungen, als kostbarste Delikatesse auf den Tafeln der Pariser Gourmands paradiren wird.

— Ein gemüthliches Seitenstück zum Ringtheaterbrande wird aus Mecklenburg berichtet. Im Hauptsaale des Schützenhauses zu Goldberg war Feuer ausgebrochen und eifrig wurde dasselbe von der freiwilligen Feuerwehr bekämpft, im Nebensaale tagte ein landwirthschaftlicher Verein. In ruhiger Debatte wurde in demselben das Viehseuchengesetz besprochen, während die Signale der freiwilligen Feuerwehr durch den Hauptsaal ertönten. Auf die Frage eines Mitgliedes: „Je Schulting, möt'n wie ok woll rut?" antwortete der ruhige Mecklenburger: „O ne, de Wand is ja noch nich warm!" So erledigte die Versammlung denn erst ihre Tagesordnung und besah sich dann auch die Brandstätte, auf der die Feuerwehr noch in voller Thätigkeit war. Mecklenburger Theaterarbeiter wären auch wohl nicht im Ringtheater Hals über Kopf davongelaufen.

— (Eine intelligente Schnecke.) Der „American Naturalist" enthält einen Bericht über eine Schnecke, welche eine Dame zu ihrem Liebling gemacht hatte. Diese Schnecke, so wird behauptet, lernte ihre Herrin kennen, und pflegte aus ihrem Häuschen herauszukommen, wenn sie zu ihr sprach, während sie sich verkroch, sobald Jemand Anderer redete. Eine solche Entwicklung von Intelligenz unter Mollusken, sagt Mr. Dall, der die Wahrheit (?) des Vorstehenden verbürgt, ist bisher noch nicht berichtet worden.

— (Eine neue Verwerthung der Kartoffeln.) Wenn geschälte Kartoffeln durch 36 Stunden in einer Lösung von acht Theilen Schwefelsäure auf hundert Theile Wasser zubereitet, dann zwischen Fließpapier getrocknet und schließlich gepreßt werden, erhält man eine Masse, die zu allerlei technischen Verarbeitungen in hohem Grade geeignet ist und völlig dem Celluloid ähnlich erscheint. Nach dem Fortsch. d. Z. werden daraus in Frankreich Tabakspfeifen in genauer Nachahmung des Meerschaumes hergestellt. Durch starke Pressung erhält das derart gewonnene Material einen so hohen Härtegrad, daß sogar in gelungener Elfenbein-Imitation Billard-Bälle daraus verfertigt werden können.

— (Verfehlte Wirkung.) „Lieben Sie die Musik, mein Fräulein?" — „O ja, sehr!" — „Singen Sie häufig?" — „O sehr viel." — „Spielen Sie auch Klavier?" — „Gewiß, fast den ganzen Tag." — „So? Da werde ich mich doch noch etwas besinnen, ehe ich bei Ihrem Herrn Papa um Ihre Hand anhalte."

— (Entschuldigung.) Ein Mathematik-Professor, der über Kapital, Prozent und Zinsen vorträgt, bemerkt einen Schüler, der nicht besonders bemittelt ist, beim Plaudern. „Sie", sagte er, „haben doch gar kein Interesse an der Sache!" — „Ich habe", entgegnete der Getadelte, „auch kein Kapital."

— (Ein Wink.) „Sie beschämen mich, mein Fräulein! Ich war so vergeßlich, Ihnen zum Weihnachtsfest Nichts zu bescheeren und Sie überraschen mich mit diesem niedlichen Kalender." — „Nun, um Ihrem schwachen Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, habe ich meinen Namenstag roth angestrichen."

Viehmarkt.

Berlin, 9 Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 2856 Rinder, 9238 Schweine, 1133 Kälber, 3846 Hammel.

Rinder: Der Markt war, besonders in Mittelwaare, so überfüllt, daß sowohl die Exporteure wie die Schlächter, soweit dieselben nicht schon gestern ihren Bedarf gedeckt hatten, heute aufs Aeußerste zögerten und dadurch ein sehr schleppendes Geschäft und einen empfindlichen Druck der Preise bewirkten; auch ist mit Bestimmtheit ein großer Ueberstand vorauszusehen; I. Qualität 56—58 Mark, in wenigen Fällen 59 Mark, II. Qualität 45—48 Mark, III. Qualität 37—39 Mark, IV. Qualität 30—33 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Auch hier verlief das Geschäft nicht besser, vielmehr wirkte zu Ungunsten desselben noch das flaue und nasse Wetter; besonders erlitten die inländischen (deutschen) Rassen einen starken Preisrückgang. — Mecklenburger, die in großer Zahl vertreten waren, erhielten 54—55 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück, Pommern und gute Landschweine 52—53 Mark, Senger 49—51 M., Serben 50—53 Mark, Russen 40—48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Bakonyer 55—56 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber: Auch hier gingen die Preise ein wenig zurück, doch gewinnt es den Anschein, daß die Waare allmälig geräumt werden wird. Erste Qualität 55—60 Pf., zweite 45—50 Pfg., geringe Waare 35—42 Pfg. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Auftrieb war verhältnißmäßig gering ausgefallen. Das Geschäft verlief daher bedeutend glatter als an den letzten Märkten und zu gehobenen Preisen; es wurde sogar eine Post (ca. 600 Stück) ziemlich geringerer Waare an den Mann gebracht, so daß scheinbar wenig oder gar nichts unverkauft bleiben wird. Erste Qualität erhielt 49—50 Pfg., mittlere 40—45 Pf., geringere 30—35 Pfg. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermine Frankenstein.

6)

„Oh, Miß Queenie, Sie so wieder zu finden!“ schrie Sarah Wagg. „Und da ist das Kind auch!“ Und sie warf einen Blick auf das Bett. „Armes kleines Ding! Hat Mr. Oswald Sie verlassen?“

„Ja. Er war nicht rechtmäßig mit mir verheirathet, Sarah, und ich habe seinen wahren Namen nicht gewußt. Er hat mich vom Anfange an betrogen.“

„Und ich habe zu der Heirath geholfen, im Wahne, etwas Großes für Sie zu thun, Miß Queenie. Mr. Oswald sprach wie ein Engel und bezahlte mich so gut für das Hin- und Wiedertragen der Briefe. Man sollte mich umbringen, Miß Queenie,“ rief Sarah Wagg schmerzlich aus. „Sie sehen wie ein Geist aus. Sie müssen mich hassen. —“

„O, nein, Sarah. Ich war ein leichtgläubiges, eigensinniges Mädchen, und ich glaube, ich verdiene meine Strafe,“ sagte Queenie bitter. „Mein Leben ist in seinem Beginne bereits zerstört. Ich bin kaum achtzehn Jahre alt, Sarah, und ich habe keine Hoffnung — keine Aussicht für die Zukunft. War — war meine Mutter in Throckmorton-House?“

„Nein, Miß; aber ich erwarte sie jeden Tag und so oft es läutet, bleibt mir schier das Herz stehen. Es sind einige Briefe für Sie angekommen; ich habe sie heimlich selbst aus dem Postbeutel genommen. Ich trug den ersten wie gewöhnlich nach Laburnam Lodge, aber als ich dahin kam, war das Haus versperrt und eine Tafel aufgesteckt mit den Worten: „Zu vermiethen.“ Ich wußte nun, daß Sie fort waren, aber ich hatte keine Ahnung von dem Vorgefallenen, bis ich gestern Ihren Brief erhielt. Hier sind die andern Briefe.“

Sie reichte Queenie ein kleines Päckchen, das diese einsteckte. „Ich fürchtete, daß meine Mutter, von meinem langen Stillschweigen geängstigt, nach der Schule kommen werde, um mich zu suchen,“ sagte Queenie. „Ich danke dem Himmel, daß sie nicht kam. Ich will ihr morgen schreiben, als ob ich noch in der Schule wäre, um den furchtbaren Tag der Entdeckung noch weiter hinaus zu schieben. Aber endlich muß die Wahrheit doch herauskommen!“ und sie rang jammernd die Hände.

„Wie lange kann ich's noch verhindern?“

„Das Schuljahr läuft in zwei Monaten ab,“ sagte Sarah Wagg. „O, Miß Queenie, könnten Sie das Kind nicht irgend wohin in Pflege geben, seine Existenz geheim halten und nach Hause zurückkehren, als ob nichts vorgefallen wäre? Ihre Angehörigen glauben, daß Sie dieses Jahr noch in der Schule verlebten. Wozu sollen sie wissen, daß es anders war? Die Vorsteherin wird Ihre Mutter niemals sehen und kann Sie nicht verrathen. Liebe Miß Queenie, versuchen Sie es.“

Ein schwacher Schimmer erhellte das traurige, junge Gesicht.

„Vielleicht,“ antwortete sie. „Wenn ich es thun kann, will ich es um meiner Mutter willen thun. Ich will morgen nach Hause schreiben, Sarah, und Sie sollen mir die Antwort bringen, wenn sie ankommt.“

Mrs. Brown hatte fast die ganze Unterredung mit angehört und wußte nun, daß Miß Queenie von ihrer Mutter in ein vornehmes Pensionat gegeben worden war, und daß diese sie noch daselbst vermuthete. Sie verstand auch, daß Sarah Wagg die Briefträgerin und Vermittlerin zwischen Mr. Oswald und Miß Queenie gewesen war, so lange sich diese in der Schule befunden hatte und daß sie später, nachdem Queenie nicht mehr in der Schule war, ihr immer die Briefe ihrer Mutter gebracht hatte, welche das junge Mädchen so beantwortet hatte, als befände es sich noch in der Schule.

„In der That, ein eigenwilliges Mädchen,“ dachte Mrs. Brown. „Und mit diesem Gesicht, wer hätte das geglaubt? Kein Wunder, daß sie sich fürchtet, ihre Mutter wieder zu sehen. Ich bin neugierig, ob ihr ihr neuer Plan gelingt!“

Sarah Wagg ging bald fort; Queenie las die Briefe, die sie ihr gebracht hatte, weinte darüber, küßte sie und verbrannte sie endlich.

Es war Mitternacht, als sie endlich zu Bette ging und ihr Kind an ihre Brust drückte. Dieses Kind war ein Theil ihres Ichs. Sie hing mit leidenschaftlicher Liebe an diesem kleinen Erben von Schmach und Schmerz. Sie benetzte das kleine Köpfchen mit heißen Thränen und betete inbrünstiglich zu Gott, daß die Sünden der Eltern nicht an dem armen, unschuldigen Wesen vergolten werden mögen.

Am nächsten Tage sah sie so elend und angegriffen aus, daß Mrs. Brown ihr den Rath gab, in einem Omnibusse spazieren zu fahren, was sie schon einmal gethan hatte.

Queenie ließ sich überreden und nahm eines von Mrs. Brown's Kindern mit. Sie fuhr bis nach Regentstreet, stieg dann mit ihrem kleinen Begleiter aus, ging eine ganz kurze Strecke und wartete dann bei einem Ecksteine auf einen zurückfahrenden Omnibus.

Es war ein milder, prachtvoller Maitag, und Queenie fühlte sich von der frischen Luft sehr belebt, während sie sammt ihrem kleinen Begleiter wartend da stand. Plötzlich kam ganz dicht vorbei ein langer Wagenzug langsam gefahren. In dem ersten Wagen saß ein Brautpaar, die Dame im weißen Atlaskleide mit Schleier und Myrthenkranz. Sie war jung und schön. Queenie schaute sie nur flüchtig an und wandte ihre Blicke dann dem Bräutigam zu.

Himmel! Diese blonde, elegante Schönheit — diese hohe, schlanke Gestalt — ei, sie gehörten ja dem Manne, den sie geheirathet hatte — dem Manne, den sie als Oswald Keith kannte! Die Wagen kamen nur langsam vorwärts, und als Lord Oswald Lennox hinausschaute, um zu sehen, was daran Schuld wäre, erblickte er das Gesicht der jungen Frau, die er verstoßen hatte und die er todt glaubte.

Er erkannte sie, trotzdem sie so bleich und abgezehrt war und aller Glanz und alles Licht aus ihrem süßen, jungen Gesichte verschwunden schien — erkannte sie, so wie sie ihn erkannte, und fuhr wie vom Blitze getroffen zurück.

Im nächsten Augenblicke war der Wagen weiter gefahren, und Queenie mußte sich an den Eckstein klammern, um nicht hinzustürzen.

Er war also wieder verheirathet — ihr Oswald. Ihre Heirath war also wirklich keine Heirath gewesen, da er so ohne Weiteres eine zweite Frau genommen hatte — und sie war eine Mutter, ohne eine Gattin zu sein. Jetzt fühlte die arme Queenie erst ganz das Entsetzliche ihres Looses!

Das Kind winkte schnell einem vorbeifahrenden Wagen, als es sah, wie bleich Queenie wurde, und mehr todt als lebend kehrte sie nach Hause zurück.

Viertes Kapitel.

Die alte Heimath.

Redburn Farm in Kent war seit Jahrhunderten in dem Besitze einer Familie. Man konnte die Redburns nicht eigentlich zu den Edelleuten zählen. Sie bebauten ihren eigenen Boden und arbeiteten mit ihren Knechten, und galten als Muster englischer Landleute. Keine einzige Familie der Grafschaft, wie hoch ihr Rang oder Reichthum sein mochte, besaß einen größeren Stolz als diese Redburns. Sie waren ein starkes und wackeres Geschlecht, dessen Frauen alle tugendhaft, gute Töchter, Gattinnen und Mütter, und dessen Männer alle ehrenhaft, wacker, gute Hausväter und brave Mitglieder der Gesellschaft waren.

Die Farm umfaßte mehrere hundert Acker Wiesen, Weidegrund, Felder und Wälder. Einen Park besaß sie nicht. Die Redburns verschwendeten kein Stück Land blos zum Vergnügen oder zur Schaustellung.

Das Wohnhaus war von rothen Ziegeln gebaut, mit vielen Giebeln und alterthümlichen Fenstern, mit hohen Thüren und einem großen Salon, welcher der Stolz aller weiblichen Redburns war.

Das malerische Gebäude stand inmitten eines üppigen, großen Blumengartens, worin Veilchen, Rosen und Nelken blühten und dufteten.

Berlin, 9. Januar 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,10 bz
Konsolidirte Anleihe	4½	105 50 bz
do. do. 1876.	4	101,00 B
Staats-Anleihe	4	100,80 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,70 B
do. do.	4	—,—
Pfandbriefe: Berliner	5	108,40 bz
do.	4½	104 25 G
Central-Landschaftl.	4	100,60 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,50 bz
do. neue	3½	92,00 bz
do.	4	100,70 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90,90 B
do.	4	100 50 bz
do.	4½	101 25 G
do. Landsch. Cr.	4½	——
Posensche neue	4	100 70 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	90 50 bz
do. do.	4	100,60 bz
do. do.	4	100,30 B
do. do. 2. S.	4½	103 90 B
Ostpreußische	3½	90 50 bz
do.	4	100,40 B
do.	4½	——
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100 40 bz
Pommersche	4	100,40 bz
Posensche		100 70 bz B
Preußische	4	106,40 bz
Schlesische	4	100 80 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,00 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,40 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	304,16 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,80 bz G
do. 35-fl.-Loose	—	220,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,50 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	101,10 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129,00 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,75 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,90 bz
do. do. do. 2. Em.	5	119,90 bz B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	179,50 bz
Meininger Loose	—	27,90 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,00 bz G
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,50 bz B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	86 80 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66,10 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67,25 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	339,90 G
do. 1860-Loose	5	124,75 bz
do. 1864-Loose	—	328,25 bz G
Ungar. Goldrente	6	102,80 bz
Russ. Boden-Credit	5	83,75 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,90
do. do. v. 1872	5	86,90
do. do. v. 1873	5	86,90
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	91,25

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	205,50 bz
Bergisch-Märkische	4½	4	122,40 bz
Berlin-Anhalt	5	4	147,50 bz G
Berlin-Dresden	0	4	15,75 bz
Berlin-Görlitz	0	4	33 90 bz
Berlin-Hamburg	12½	4	310,00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅗	4⅗	116,80 bz B
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	98,10 bz
Cöln-Minden	6	6	——
Halle-Sorau-Guben	0	4	22,29 bz
Märkisch-Posen	0	4	35 90 bz
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,75 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅗	3½	25·,00 bz B
do. La. B.	9⅗	3½	199,90 bz B
Ostpr. Südbahn	0	4	68,75 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7,8	4	175,75 bz
Rheinische	7	6½	161,90 bz
do. La. B St. g.	4	4	100,60 B
Rhein-Nahe	0	4	14,90 G
Stargard-Posen	4½	4½	103,20 bz G
Thüringer	8½	4	208 60 bz G
do. La. B. gar.	4	4	100,25 bz
do. La. C.	4½	4½	111,00 B
Tilsit-Insterburg	0	4	24,25 bz G
Ludwigh.-Bexbach	9	4	204,90 B
Mainz-Ludwigsh.	4	4	103,50 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	166,80 bz
Werrabahn	2	4	83,50 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	152,00 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	82 25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,[illegible]	4	132 90 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	80 70 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	64 25 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	—.—
do. Nordwestbahn	4	5	396,0 bz
do. do. La. B.	2½	4	——
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	74,30 bz G
Rumänische	3⅗	4	62,00 G
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	132,50 G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	——
Warschau-Wien	11⅔	4	247 50 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	43 60 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	97,10 bz G
Breslau-Warschau	0	5	54 50 bz
Halle-Sorau-Guben	3½	5	84,75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	114,50 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	104,00 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	96,00 bz G
Oberlausitzer	0	5	56,40 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	96 50 bz G
Posen-Creutzb.	2¾	5	71,60 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	170,70 bz
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	75,5 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	77,50 bz G
Weimar-Gera	)	5	—,—

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¾ gar.	3½	94 75 bz G
do. do. La. C.	3½	93,60 G
Berlin-Anhalter	4½	103,10
Berlin (Oberlausitzer)	4½	——
Berlin-Görlitzer	4½	102 75 bz
Berlin-Hamburger	4	100 75 bz
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,50 bz B
do. La. D. neue	4½	103,75 bz G
do. La. E.	4½	102 75 bz G
Berl.Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 70 bz B
do. 4. S. (4½) g.	4	100,70 bz B
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	103 10 bz
do. La. K.	4½	103 10 b
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	——
do. 2. Em.	4	100 75 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 G
do. La. C.	4½	104,0 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,10 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,10 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,75 G
do. Em. v. 1880.	4½	104 00 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,75 G
Rechte Oderufer	4½	103 25 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103 40 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,80 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,90 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,40 bz
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	86,00 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,50 G
3. S.	5	100,90 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,00 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86.00 G
do. 1872.	5	86,00 bz B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	378,60 bz
do. do. 1874 gar.	3	368,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	359,00 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	105 10 bz
do. do. 2. Em.	5	105,10 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,10 bz G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	280,40 bz
do. do. neue	3	280,25 G
Baltische	5	96,20 B
Brest-Grajewo	5	91,25 bz
Charkow-Asow, gar.	5	96,70 bz
do. in Liv. Sterl.	5	97,10
Jelez-Orel, gar.	5	95,50 bz G
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,80
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,50 bz
do. Oblig.	5	86,60 G
Kursk-Charkow, gar.	5	96,90 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,50
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,40 G
do.-Smolesk, gar.	5	97,75
Orel-Griasy, gar.	5	85,50 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 60 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92 25 G
Rybinsk-Bologave	5	89,00
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,50
Warschau-Terespol, gar.	5	98, 0
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	102,60
do. 4. Em.	5	102 50
do. 5. Em.	5	104,50
Zarskoe-Selo	5	71,30 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109 40 bz B
do. do. 3. (rz. 110)	5	105 25 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104 00 bz
do. do. do.	4½	102,2·
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,90 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. [illegible]	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,00 B
do. do. 2.	4½	101,20 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 bz
do. do. Pfandbr.	5	99,90 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 10 G
do. 2./4. rz. 110)	5	103,50 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,20 B
do. 2. (rz. 110)	4½	100 50 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,60 bz G
do. do. (rz. 100)	5	102,50 bz G
do. do. (rz. 115)	5	104,60 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,25 bz
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	108,50 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,75 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,00 G
do. do. do.	4½	106 60 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,90 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102 60 B
do. do. do. do.	4½	102,00 bz
do. do. do. do.	4	100,30 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅓	4	68,50 bz G
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	204,50 bz G
do. Handelsgesellsch.	5	4	121,90 bz G
do. Makler-Verein	16	4	153,25 G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	176,00 bz
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	99 25 bz G
Danziger Privat-Bank	5	4	108,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	166,25 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	109,25 G
Deutsche Bank	9	4	156,75
Disconto-Com.	10	4	213.00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	93,40
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,50 B
Leipziger Credit-Bank	10	4	160 90 bz
do. Disconto	6	4	115 00 bz B
Lübecker Bank	2	4	99,75 bz
do. Comm.-Bank	5½	4	106,00 B
Magdeb. Privat-Bank	1⅕	4	116,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	95,40 bz G
Meininger Credit-Bank	0	4	101,50 bz G
do. Hypothekenbnk.	4	4	83 60 bz
Norddeutsche Bank	10	4	183,00 bz
do Grundcredit	0	4	57,25 bz G
Petersb. Disconto-Bank	17⅕	4	126 50 B
do. Intern. Bank	14	4	101,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	53,10 bz
Pos. Provinzial-Bank	7	4	120,50 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	113,00 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	122,50 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	81,00 bz G
Reichsbank	5	4	149,75 bz G
Rostocker Bank	4⅚	4	100,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3	4	91,90 bz G
Schles. Bankverein	6	4	112,·0 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	137,10 G
Weimarische Bank	5	4	97 50 bz G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	139,00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	61 00 bz G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	12 00 bz G
Bazar	7½	4	116,50 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	7,00 bz B
Brauereien: Ahrens	2⅔	4	69,10 bz
Böhmisches	9	4	143,25 G
Bock	2	4	59,00 B
Landree	9½	4	120,50 G
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	87 50 G
Cichorien-Fabrik	6	4	103,75
Egestorffer Salinen	5¼	4	106,75 bz G
Immobilien	5	4	81 25 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	70 10 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	113 75 bz G
do. Egells	0	4	30,00 bz G
do. Freund	—	4	19 50 bz
do. Hartmann	8	4	121 50 bz
do. Schwarzkopff	3½	4	84 50 B
do. Stettiner	0	4	25,25 bz G
do. Wöhlert	0	4	2· 00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	83,50 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	190 00 bz G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	1 5,00 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	33,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	8	6	105,25 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	98,90 bz
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	81,75
Borussia Bergwerk	0	4	93,00 B
Cölner Bergwerk	3	4	110,00 G
Donnersmarckhütte	1½	4	63,00
Dortmunder Union	0	4	15,50 bz G
Duxer Kohlenver.	0	4	52,00 bz G
Gelsenkirchener	6	4	130 25 bz G
Harpener Bergbau	3½	4	126,00 bz
Hibernia	3½	4	92,40 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	127,25 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,·0 bz
Louise Tiefbau	2½	4	47,60 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	113,50 bz G
do. Zinkhütten	5½	4	97,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	27,50 bz B
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	87,25 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	70,60 G
Thale Eisenwerk	—	4	24 50 bz
Warstein. Gruben	0	4	12,00 bz G
Westfälische Union	—	4	12,60

Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 9.

Amsterdam 8 Tage	4	168,90 bz
do. 2 Monat	—	167,80 bz
London 8 Tage	5	20,39 bz
do. 3 Monat	—	20,18 bz
Paris 8 Tage	5	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,20 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,05 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171,35 bz
do. 2 Monat	—	170,35 bz
Petersburg 3 Wochen	6	209 79 bz
do. 3 Monat	—	207 70 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	——
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,19 bz B
Imperials	16 67 B
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,40 bz
Französische Banknoten	81,00 bz B
Oesterreich. Banknoten	171 75 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	211 20 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅗
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	8⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	--	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Januar. Wetter regnig. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb 209—225 bez., geringer 195—207 bez., weißer 210—226 bez., per April-Mai 228,5—229—228,5 bez., per Mai-Juni do.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 167—173 bez., per Januar 171 Gd., per April-Mai 167,5—168 bez., per Mai-Juni 166 bez., per Juni-Juli 164 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Futter- 128—138 bez., Brau- 152—158 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—149 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Koch- 170—178 bez., Futter- 158—167 bez., per April-Mai Futter- 157 Gd.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 269 bez., per September-Oktober 261 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faßb. Kl. 57 Bf., per Januar 55 Bf., per Januar-Februar 55 bez., per April-Mai 56,5 Bf. u. Gd.

Spiritus befestigend, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,8 bez., per Januar 47,5 bez., per April-Mai 49,1 bez., 49,2 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli 50,7 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez.

Stettin, den 17. Dezember 1881.

Bekanntmachung.

Seit 1804 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hülfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate soviel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel verdanken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 355 Mille Torf zu vertheilen.

Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vorbereitet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.

Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofreskript vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubniß erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die ganz ergebene Bitte, unsere Mitglieder, die unter gütiger Mitwirkung der Herren Bezirks-Vorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend aufzunehmen und ihnen das mühsame Geschäft, mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.

Die Gesellschaft
zur Versorgung der Armen mit Brenn-Material.

Sternberg, Bürgermeister. Schmidt, Stadtrath. Alverdes, Oberwiek 65. Biester, Heinrichstr. 35. Boecker, gr. Wollweberstr. 51. Clausen, Lastadie 101. Dahms, Fuhrstr. 9. Dehn, kl. Oderstr. 15. Dittmer, Lastadie Nr. 46. Ernst, Papenstr. 4—5. Fritz, Bollwerk 4. Gielow, Rosengarten 27. Hamann, Elisabethstr. 9a. Henning, Pölitzerstr. 64. Hey, Fort Preußen 6. Jakob, Pelzerstr. 24. Kratzsch, Frauenstr. 49. Lippert, Louisenstr. 21. Medow, Grünstr. 11. Mundt, Blücherstraße 6. Retzlaff, Apfelallee 35. Schiffmann, Bollwerk 11. Sessinghaus, Alleestraße 84. Wernicke, Wilhelmstr. 5.

In der Nähe der Wohnzimmerfenster standen große Bienenstöcke, und die Honigsauger schwärmten mit ihrer süßen Last summend aus und ein.

Ein hoher Holzzaun trennte das Gebäude von der Straße, und eine Mauer, an welcher Pfirsiche gezogen waren, erstreckte sich an den Seiten bis zu den Scheunen und Wirthschaftsgebäuden.

Zu der Zeit, von welcher wir schreiben, gehörte Redburn Farm John Redburn, einem dreißigjährigen ruhigen, schweigsamen, verschlossenen Manne. Er war verheirathet und Vater zweier Kinder.

Aber seine Mutter und nicht seine Frau war Herrin zu Redburn Farm. Die ältere Mrs. Redburn war die Tochter eines Landedelmannes gewesen und war einigermaßen herabgestiegen, indem sie einen Landmann heirathete. Aber sie hatte ihren Gatten geliebt, hatte seine Familienüberlieferungen angenommen und ihr Stolz auf den Namen Redburn war noch größer als der ihres Gatten gewesen.

Sie war jetzt etwa fünfzig Jahre alt, von hoher, imponirender Gestalt und mit sehr markirten Zügen. Ihr Haar war bereits ergraut, aber noch sehr üppig. Sie war eine Frau von starkem Charakter herrisch und ziemlich strenge, was sich auch in ihren Zügen verrieth. Sie hatte ihre Stellung als Herrin des Hauses nie abgetreten und ihre schwache, nachgiebige Schwiegertochter hatte ihr dieselbe nie bestritten. Ihrem Sohne schien es ganz natürlich, daß seine Mutter Familien-Oberhaupt blieb und der ganze Haushalt vereinigte sich, ihr Ehre zu erweisen und sich ihrer Herrschaft zu fügen.

An diesem knorrigen Familienbaume war eine seltsame, wunderbare Blume erblüht. Die einzige Tochter des Hauses, Queenie Redburn, war ein Wunder an Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit gewesen. Sie war mit ungewöhnlichen Talenten begabt gewesen und ihre stolze strenge Mutter und ihr schweigsamer Bruder vergötterten sie. Von ihrer zartesten Kindheit an hatte das Mädchen in der That wie eine Königin über diese liebenden Herzen geherrscht. Es war nichts für sie zu gut gewesen. Sie war mit liebevoller Wachsamkeit gehätschelt und gepflegt worden. Und als sie in besonderer Anmuth heranblühte, beschloß Mrs. Redburn, sie zur höhern Ausbildung ihrer schönen Talente in ein vornehmes Pensionat zu geben. John Redburn hatte dem Vorschlage seiner Mutter beigestimmt. Queenie war trotz ihrer bäuerlichen Herkunft eine geborene Dame und sowohl Mutter als Bruder wiegten sich in glänzenden Hoffnungen bezüglich ihrer Zukunft. Sie sollte einen Edelmann heirathen und in Glanz und Reichthum leben, während sie zufrieden gewesen wären, immer weiter zu arbeiten.

So war Queenie zur Schule geschickt worden. Ihre Mutter und ihr Bruder besuchten sie nie, aus Furcht, daß ihre vornehmen Mitschülerinnen sie ob ihrer bescheidenen Herkunft verachten könnten.

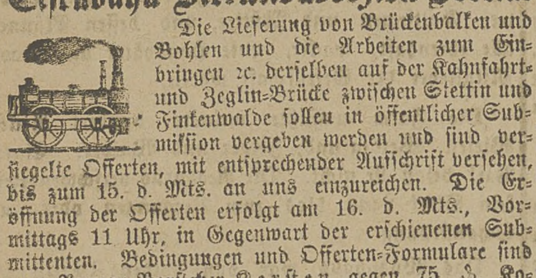
Während der Sommerferien kam Queenie immer nach Hause. Im vergangenen Jahre hatte sie das nicht gethan, sondern war in der Schule geblieben, um sich in der Musik, für welche sie ganz merkwürdig begabt war, weiter auszubilden, da ein berühmter italienischer Meister eben für längere Zeit in London verweilte. Mrs. Redburn und ihr Sohn waren einverstanden gewesen, daß Queenie fortbleibe, um von dem Unterrichte des berühmten Meisters zu profitiren. Sie hatte es auch gethan. Doch viele Wochen vor Beginn dieser Ferien war sie von Lord Oswald Lennox unter seinem Namen Oswald Keith gefreit und gewonnen worden, und sie hatte die meiste Zeit mit ihrem Gatten verbracht.

Mrs. Redburn hatte sich in letzter Zeit ungemein nach ihrem Lieblingskinde gesehnt. Sie hatte seit drei Monaten nichts von Queenie gehört und das Mutterherz war von banger Angst und trüben Ahnungen erfüllt. Dennoch konnte Queenie nicht krank sein. In diesem Falle hätte Madame Delange gewiß geschrieben. Waren Queenie's Briefe verloren gegangen? Hatte sie die theure, alte Mutter, den guten Bruder, das traute Heim vergessen?

Mrs. Redburn stieg über eine schmale Stiege nach dem Zimmer hinauf, das gerade über dem Salon lag; es war ein luftiges, freundliches Gemach mit hohen Bogenfenstern, weißen Vorhängen und neuer, eleganter, zierlicher Einrichtung, die seltsam zu den dunkeln, massiven und plumpen Möbeln paßte, mit denen das ganze übrige Haus eingerichtet war. Das war Queenie's Zimmer, ganz neu für ihre künftige Benützung hergerichtet, und hierher kam die Mutter, um voll Zärtlichkeit ihres abwesenden Lieblings zu gedenken.

Sie schob die Vorhänge zurück, blies den Staub von den Möbeln und streute duftende Rosenblätter in offene Schubladen und Fächer, während ein neuer Entschluß in ihrer Seele entstand und sich in ihren Zügen ausprägte.

(Fortsetzung folgt.)



Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Lieferung von Brückenbalken und Bohlen und die Arbeiten zum Einbringen ꝛc. derselben auf der Kahnfahrt- und Zeglin-Brücke zwischen Stettin und Finkenwalde sollen in öffentlicher Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 15. d. Mts. an uns einzureichen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Submittenten. Bedingungen und Offerten-Formulare sind vom Bureau-Vorsteher Kersten gegen 75 ₰. Kopialien zu beziehen.

Stettin, den 3. Januar 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Letzte **Kölner** Letzte

Dombau-Lotterie

(1372 Geld-Prämien).

Hauptgewinn 75,000 Mk. baar

Ziehung am 12, 13. und 14. Januar 1882.

Originalloose à 4 ℳ empfiehlt

Rob. Th. Schröder,

Schulzenstraße 32.

Pr. Lotterie-Antheile 4. Klasse, Ziehung 20. Jan. bis 4. Febr., 1/8 26, 1/16 13, 1/32 6,50, 1/64 3,50 ℳ, offerirt

Aug. W. Bernstein, Stettin.

Für Rückporto sind 15 ₰. mehr einzusenden.

Preußisches

Verwaltungs-Blatt.

Wochenschrift für Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege in Preußen.

Herausgeber: Dr. jur. Binseel.

Verlag und Expedition: Otto Drewitz, Berlin, N., Monbijou-Platz 10.

Auf das Erscheinen dieser Wochenschrift, welche mit 1. Oktober 1881 ihren III. Jahrgang begonnen hat, sind seitens des Herrn **Ministers des Innern** bereits durch Erlaß vom 23. September 1880 die Königlichen Regierungen und Landdrosteien und Polizei-Präsidien u. s. w., sowie auch seitens der Herren **Regierungs-Präsidenten** und anderer **hoher Behörden** die ihnen unterstellten Behörden und Beamten aufmerksam gemacht worden.

Abonnementspreis: 4 Mark vierteljährlich.

Mein in hiesiger Stadt bel. Wohnhaus, enth. 10 Zimmern, mit großer Hoflage und kl. Garten auf dem Hofe, nebst den zugeh. Pertinenzien beabsichtige ich, aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

Dramburg. **L. Schulz.**

Eine in Bublitz belegene **Färberei** nebst einem Wohnhause ist billig zu verkaufen event. zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann **Engel**, Bublitz.



Ein Mühlengrundstück

wird zu kaufen oder pachten gesucht.

Näheres mit Preisangabe an

H. Sorgatz, Stettin, Apfel-Allee 37.



!Korsetts, Korsetts!



(Erste Bezugsquelle.)

(Billigste **Wäsche- u. Korsett-Fabrik**

von

G. Rosenbaum,

12, große Domstr. 12

(neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

Streich-Musik-Instrumente.

Den Herren Dilettanten und Musikern zur Nachricht, daß ich sämmtliche Reparaturen an **Violinen u. Cellos** auf's Sauberste u. zu ganz soliden Preisen ausführe.

Adolf Pfretzschner, Geigenmacher,

Stettin, Kirchplatz 2. Karlstr.-Ecke.

Metall-

Schablonen-

Fabrik von

G. A. Schultz,

44, Frauenstraße 44.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in Buntdruck:

Die Arbeitsstube.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie schwarze Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art, erscheint in 2 Ausgaben:

1) „Grosse Ausgabe“. **Monatlich ein Heft** in elegantem Umschlag mit einer colorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4—5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen. **Preis vierteljährlich 90 Pf.**

2) „Kleine Ausgabe“. **Monatlich ein Heft** in elegantem Umschlag mit einer kleinen colorirten Tafel, enthaltend 3—5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen. **Preis vierteljährlich 45 Pf.**

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Berlin W. **Die Verlagshandlung: FRANZ EBHARDT.**



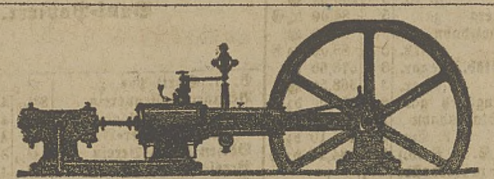
Winterkuren

bei **Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Gicht, Blutwallungen** ꝛc. mit dem natürlichen

Friedrichshaller Bitterwasser

nach ärztlicher Vorschrift haben sich stets bewährt.

Broschüren u. Gebrauchsanweisungen in allen Mineralwasserhandlungen u. Apotheken.



Ohne Dampfkessel

wird Dampf gebildet zum Betriebe von Dampfmaschinen und zu anderen Zwecken durch Hock's patentirte Dampföfen.

Wohlfeile Anlage. Aeußerst geringer Brennstoffverbrauch. Unbedingte Gefahrlosigkeit. Kein Dampfschornstein. Kein Kesselstein. Keinerlei Wandung zwischen Feuer und Wasser. Geringer Raumbedarf. Allgemeine Anwendbarkeit.

Die Dampföfen werden mit oder ohne Dampfmaschinen und Kompressoren geliefert.

Prospecte gratis.

Leobersdorfer Maschinenfabrik und Eisengießerei,

Leobersdorf bei Wien.

In einer kleineren, verkehrsreichen Stadt mit Fabriken und stark bevölkerter Umgegend, Bahn- und Wasserverbindung mit dem nahe gelegenen Stettin, ist wegen leidenden Gesundheitszustandes des Besitzers ein Grundstück mit guter Bäckerei, welche seit mindestens 40 Jahren darin betrieben, zu verkaufen. Die Gebäude sind fast neu und durchaus in gutem Zustande. Reflektanten wollen Adressen unter **A. Z. 42** in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, niederlegen.

Säcke- und Plan-Fabrik.

2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, a 60 u 70 Pf.,
2 Ctr.-Doppelgarn-, glatt u. gestr., a 1, 1,10 und 1 25 ℳ,
3 Schffl.-Drillich-Säcke, a 1,40, 1,50 u. 1,75 ℳ,

eine Partie gebrauchte heile

2 Ctr.-Mehl-Säcke, a 50 ₰,
1½ Ctr.-Säcke, a 25 bis 50 ₰,
wasserdichte präparirte Pläne, a □-Mtr. 2 ℳ,
Segelleinen, 1½ Mtr. breit, a Mtr. 1 ℳ, 1 ℳ 25 ₰, und **beste Pa.-Qual.** a 2 ℳ,
Häcksel-, Stroh- und Bett-Säcke empfiehlt

Adolph Goldschmidt,

Mönchenbrückstr. 4.

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzüglich, den Oelgemälden täusch. ähnl., n. berühmt. Meistern, lief. d. Oelfarbendruck-Verein **Concordia**, Berlin, Brüderstr 34. Illustr. Kataloge z. Ansicht fko.

Glacee-Handschuhe

in weiß, schwarz u. kouleurt,

Wild-, Waschleder- und Pelz-Handschuhe, Militair-Handschuhe

empfiehlt zu billigen Preisen in bester Qualität

Richard Thoms,

Stettin, Schulzenstr. 42.

Glacee-, Wildleder- u. Militair-Handschuhe werden sauber gewaschen und gefärbt.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u Daunen

zu jedem annehmbaren Preis.

Beutlerstr. 16—18. Max Borchard, Beutlerstr. 16—18

Für mein

Strumpfwaaren- u. Strickgarn-Geschäft

suche ich einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.

Rudolph Doering.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speziellen **Kundschaft** durch billige **Baar-Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

nußb. und mah. 2thürige Kleiderspinde von 9 Rtl. an,
" " " Vertikos von 11 Rtl. an,
" " " Galleriespinde von 7 Rtl. an,
" " " Kommoden von 5 Rtl. an,
" " " Schreibtische von 10 Rtl. an,
" " " Stühle von 17½ Rtl. an,
birkene Kleiderspinde von 7 Rtl. an,
fichtene " von 5 Rtl. an,
für Restaurateure feste birkene Stühle von 1 Rtl.,
" " Wachstuchtische 1 Rtl. 15 Sgr. an.

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9½ Rtl. an, Madratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt**, Beutlerstr. 16—18.

Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.



anerkannt reinster vorzüglichster und wirksamster

Dorsch-Leberthran

Alleiniger Importeur

Otto Tempel, Hamburg.

Nur ächt in Original-Flaschen mit obiger Marke.

General-Depot für die **Provinz Pommern** bei **Schütze & Huch**, Stettin, kl. Domstr. 17, **wohin man sich wegen Errichtung weiterer Depots wenden wolle.**

Meine Wohnung befindet sich

Breitestraße 67, 2 Tr.

Brockhusen, Gerichtsvollzieher.

Die Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln a. Rhein (Grundkapital 3,000,000 ℳ) sucht für den Verkauf von Reiseunfall-Policen und zur Vermittelung von Einzel-Versicherungen gegen Unfälle aller Art ꝛc. ꝛc. gewandte und fleißige Vertreter gegen hohe Provision überall anzustellen.

Offerten sind an die Direktion der Gesellschaft in Köln franko einzusenden.

Für eine alleinstehende Beamtentochter, anspruchslos, wirthschaftlich und in gesetzten Jahren, wird zur selbstständigen Wirthschaftsführung oder zur Pflege eines alten Herrn oder einer Dame gegen ganz geringe Vergütigung sogleich Stellung gesucht. Adressen unter **G. T. 3** in der Exp. d. Stett. Tageblatts, Stettin, Schulzenstraße 9.

Ein junger Mann (Gutsbesitzersohn) sucht Umstände halber eine Stelle als zweiter Inspektor. Näheres zu erfragen in Stettin, Bellevuestraße 8, 3 Treppen links.

Ein gut empfohlener **Reisender**, noch aktiv, der einen großen Theil Norddeutschlands bereist, **sucht in einem Kolonialwaaren-, Delikassen-Geschäft** ꝛc. **Stellung.** Gefl. Auskunft ertheilen auf Wunsch die Herren **Gebr. Weigert**, Berlin, Jägerstraße 25.

Gefl. Offerten unter J. D. 9078 befördert Rudolf Mosse, Berlin, SW.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

welche in der Strumpfwaarenbranche bewandert ist, wird verlangt. Berücksichtigung finden nur Solche, die schon längere Zeit in dieser Branche gearbeitet haben. **Th. Gramtz**, Kohlmarkt 1.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	Kündigung	à 3 %	p. a.,
bei 14tägiger	Kündigung	à 3⅓ %	p. a.,
bei monatlicher	Kündigung	à 4 %	p. a.,
bei 3monatlich.	Kündigung	à 4¼ %	p. a.,
bei 6monatlich.	Kündigung	à 4½ %	p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 32.

Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.